

Gemeinde

„... ein kleiner Heide?“

Taufe und Christwerden in Ostdeutschland

– von Jörg Gintrowski –

Unsere Kinder waren zu Besuch bei Verwandten in Rheinland-Pfalz. Sie erzählten von ihren Freunden in Brandenburg. Der Kleine freute sich und berichtete von einem Mitschüler, der „auch Christ ist!“ Da stutzten die Verwandten: „Wir sind doch alle Christen.“ Das Unterscheidungsbewusstsein der Kinder aus dem Osten war jenseits ihres Vorstellungsvermögens.

Es gibt eine klassische Auskunft darüber, wie Menschen Christen werden: „Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen ..., erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten“ – so schreibt Martin Luther im Kleinen Katechismus. Später hat die lutherischen Orthodoxie intensiv über die Frage nachgedacht, wie wir das Christwerden fördern oder verhindern können („ordo salutis“). Heute fangen wir gerade erst wieder an, das nachzubuchstabieren.

Nein, es sind nicht mehr einfach alle Leute Christen. Konfessionslose im Osten verbitten sich derartige Unterstellungen. Und Schleiermachers Taschenspielertrick – man könne die Sache vielleicht dadurch wiederherstellen, dass man sie voraussetzt – funktioniert leider nicht. Wir leben an einem extrem spannenden Punkt der Kirchengeschichte: Das konstantinische Zeitalter ist endgültig vorbei. Wir stehen wieder auf dem Marktplatz der Religionen in einem gleichgültigen oder ablehnenden Umfeld – ganz ähnlich wie die frühen Christen.

Aber das Wunder geschieht: Heiden werden Christen! Ich fragte eine alleinerziehende junge Frau, warum sie am Glaubenskurs teilnehme. Sie erzählte: Als sie ein kleines Kind war, hatten ihre Eltern sie zu einer Tauffeier mitgenommen. Das Mädchen fragte die Eltern: „Was ist jetzt mit ihr (der Getauften)?“ „Na, jetzt



BILDER: PRIVAT

Jörg Gintrowski ist Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde am Lutherhaus in Jena.

ist sie Christ“, antworteten diese. „Und was bin ich?“ – „Du bist ein kleiner Heide!“ Da habe sie sich geschworen: „Nein, das bin ich nicht. Ich will auch getauft werden. Ich will auch zu Gott gehören.“ Und da steht sie jetzt mit strahlenden Augen vor mir und meldet sich zum Glaubenskurs an.

BILD: PRIVAT

... Flusstaufe wie zur Zeit der ersten Christen. Für Täuflinge wie für die Gemeinde – sie nimmt am Ufer singend und betend teil – ein starkes Erlebnis.

WICHTIG: ERLEBBARE GEMEINDE

Viel öfter als ein einmaliger Eindruck ist das Erleben einer konkre-



ten Gemeinde der Auslöser für die Suche nach Gott. Jesus hat gesagt: An der Liebe der Christen werden die Menschen seine Gegenwart er-

kennen und ihn suchen (Joh 13,35).

Die Willow Creek-Gemeinde in Chicago hat beobachtet, dass sich die Reihenfolge von „belief“ und „belong“ umgekehrt hat: Suchende wollen erst einmal von innen erleben, wie sich Christsein anfühlt, und eine Weile dazugehören, bevor sie den Schritt zum Glauben wagen. Es ist ähnlich, wie heute Menschen den Ehebund schließen: Die Ehe steht nicht mehr am Anfang der Beziehung, sondern erst dann, wenn man die Beziehung gründlich geprüft hat, fällt man die endgültige Entscheidung (egal, wie man das nun wertet). Karen hat jahrelang ehrenamtlich in unserem Gemeindebüro mitgearbeitet, sie kannte unsere Mails und Abrechnungen. Bis sie eines Tages sagte: „Ich wusste lange Zeit nicht, ob ich glaube und ob ich mich wirklich auf Jesus einlassen will – aber jetzt bin ich mir sicher. Kannst Du mich taufen?“

DIE KRAFT DES ZEICHENS

Erwachsene, die heute Christen werden, haben Sinn für das Symbolische und für sinnliche Ausdrucksformen von Glauben. Darum wollen viele von ihnen gern in einem Fluss getauft werden, so wie Jesus. Nun liegt die Saale fast vor unserer Haustür: Die Taufen im Fluss haben für unsere ganze Gemeinde einen starken Erlebniswert, nicht nur auf der seelischen Ebene. Für viele bedeutet es eine Erfahrung des Heiligen Geistes. Und die Getauften berichten vom überwältigenden Gefühl des Geliebt- und Getragenseins durch Christus und die feiernde Gemeinde. Theologisch ist so eine Taufe natürlich nicht mehr wert als die am Taufstein

im Sonntagsgottesdienst. Aber manchmal frage ich mich: Mit welchem Recht enthalte ich meinen Kindern dieses Erlebnis vor? Das Erleben der eigenen Taufe hat eine lebenslange, prägende Kraft – wieso ist das nicht der Normalfall?

Artikel 9, Satz 2 der CA ist meiner Meinung nach nicht biblisch begründbar, zumindest nicht das Gerundivum im lateinischen Text: „Kinder muss man taufen“. Höchstens lässt sich sagen: Kleine Kinder kann man taufen – aufgrund des stellvertretenden Glaubens der Eltern und ihres spekulativ angenommenen Urvertrauens zu Gott.

VERSCHÜTTETES WISSEN

Auch wenn Menschen fast nichts über das Christsein wissen – die Besonderheit, die sakramentale Kraft des Taufgeschehens, spüren sie doch. Sie ahnen: Hier geht es um den Himmel und um die Ewigkeit. An der Frage des Getauftseins fällt eine elementare Entscheidung. Darum ist die Frage nach der Taufe für sie die Nagelprobe, wie ernst ihr Interesse am Glauben ist. Viele bleiben lange im Ungefähren. Sie besuchen unsere Gottesdienste, sie reden mit christlichen Freunden. Aber wenn sie nicht irgendwann den Durchbruch hin zu einer Glaubensentscheidung finden, die sich in der Taufe ausdrückt, tauchen sie wieder ab. Oft hängt es ganz banal davon ab, ob sie jemand fragt und einlädt: „Willst du nicht auch dazugehören? Willst du dich nicht taufen lassen?“ Manche werden nie Christen – nur deshalb, weil sie nie persönlich gefragt werden.

Bei den über 40-Jährigen gilt das

Christentum als ein Denksystem, das kompromittiert und überholt ist. Selten, dass einer seine alten Denkschemata noch revidiert. Aber bei den Jungen ist das anders. Junge Leute gehen hier noch unbefangener mit Innovationen um als im Westen. Das ist eine Chance der Evangelisa-



BILD: PRIVAT

Jena einst und heute.

Bild oben: Kupferstich, ca. 1780, unten: das moderne Jena 2011.

tion: Die Welt des Glaubens ist für sie eine wundervolle Neuentdeckung! Es gibt keine christliche Vorgängergeneration von der man sich abgrenzen müsste. Es ist geradezu umgekehrt: Der Glaube an Jesus ist das eigentlich Neue und Revolutionäre!

UNERWARTETER WIDERSTAND

Die Annäherung eines jungen Nicht-Christen an den Glauben wird von seinem sozialen Umfeld relativ teilnahmslos zur Kenntnis genom-

men. Manchmal gibt es vorsichtige Nachfragen oder ein Stirnrunzeln. Auch der Sektenverdacht taucht immer wieder auf. Aber wenn es ernst wird, wenn es auf die Taufe zugeht, wachen die Geister plötzlich auf! Ein irrationaler Widerstand kommt aus der Verwandtschaft: Die Eltern machen Druck und warnen; auch im eigenen Herzen des Suchenden tauchen plötzlich schwere Zweifel auf. Es ist ein letztes Aufbäumen des Bösen. Darauf bereite ich Taufbewerber inzwischen regelmäßig vor: „Mach dich darauf gefasst, dass jetzt, vor deiner Taufe, noch unerwartete Querschläge passieren können – Ärger mit Freunden oder Verwandten oder andere Dinge, die sich plötzlich als viel wichtiger in den Vordergrund schieben und drohen, deine Taufe zu verhindern.“



BILD: PRIVAT

*Glasfenster im
Lutherhaus
Jena.*

ABSAGE AN DEN TEUFEL

Fast vergessen ist der Kampf der lutherischen Theologen gegen die Aufklärungstheologie, die die Absage an das Böse (Abrenuntiatio Diaboli) abschaffen wollte. Jetzt, in der neuen EKD-Agende (Taufbuch S. 59f), wurde sie stillschweigend zum fakultativen Element degradiert und bei

der Taufe von Kindern sogar ganz gestrichen. So werden die Sakramente nicht recht verwaltet (CA 7). Die altkirchliche, ökumenische Praxis der Absage an das Böse mag zwar biblisch nicht geboten sein – aber aus den Erfahrungen von Kirchengeschichte und Mission sollte man auf sie nicht verzichten. Ich hatte bisher nie ein Problem damit, sie den Taufbewerbern oder Taufeltern zu erklären. Sie haben heutzutage durchaus eine Vorstellung von der Wirklichkeit des Bösen. Sie kennen die menschliche Verführbarkeit und die Gefahr, von geistigen Mächten beherrscht zu werden.

DEUTLICHE MARKIERUNG

Wenn im Prozess des Christwerdens die Entscheidung gefallen ist, ist das den neuen Christen selbstverständlich eine klare Markierung: „Vorher war ich ohne Gott – jetzt lebe ich mit ihm. Vorher war ich mein eigener Herr – jetzt folge ich Jesus!“ (vgl. Eph 2). Das Problem mit einer klaren Unterscheidung zwischen Christen und Nicht-Christen haben manche Schreibtischtheologen, nicht aber die, die es betrifft. Mitverantwortlich für diese Unschärfe ist leider auch Martin Luther, der den Ruf Jesu, sich zu bekehren, also eine radikale Lebenswende zu vollziehen, mit den Worten „Buße tun“ übersetzt. Denn darunter könnte verstanden werden, dass die Angesprochenen schon zuvor bei Gott waren und bloß ihren Kurs zu korrigieren brauchten. Genau das meinen die Worte „metanoiein“ und „epistrephein“ aber nicht, vielmehr beschreiben sie den Vorgang des Christwerdens im Neuen Testament,

der unter uns noch selten gelehrt und erklärt wird.

TAUFE UND BEKEHRUNG

Unverdächtige Vordenker wie der frühere EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber haben im kirchlichen Raum dafür gesorgt, dass es wieder salonfähig geworden ist, von Mission zu reden. Aber das Thema Bekehrung ist noch ein großes Tabu. Suchenden eine geistlich gestaltete Form des Christwerdens anzubieten, gilt als anrühlich. Es widerspricht dem relativistischen Weltbild, demzufolge keine Glaubensauffassung intersubjektiven Anspruch geltend machen darf. Aber die Taufe von Erwachsenen setzt eine klare Bekehrung voraus! Nur wer innerlich begriffen hat, was es bedeutet, Christ zu sein, und diese Entscheidung bewusst getroffen hat, kann verantwortlich getauft werden. Nach reformatorischer Lehre gehören zum erwachsenen Glauben „notitia“ und „assensus“, also das Verstehen des Evangeliums und die eigene Willensentscheidung. Wir taufen Menschen, die Gemeinde erlebt und ein Grundwissen über den Glauben erworben haben – sei es durch einen Glaubenskurs oder durch ein geeignetes Buch, wie das von Nicky Gumbel „Fragen an das Leben“ oder von Siegfried Kettling „Typisch evangelisch“. Eine Taufe ohne die Einführung in das Leben mit Christus und der Gemeinde ist – mit John Wesley gesprochen – „nichts als Kinder zeugen für den Mörder“ (Garth Lean).

Luther bezeichnet das Christsein als „zupackenden Glauben“ – aber wir verweigern den Menschen häufig eine klar bestimmte Möglichkeit, die

Gnade zu ergreifen. Ein entsprechendes Gebet sucht man auch im Gesangbuch vergeblich. Kein Wunder, wenn nur wenige Menschen Christen werden – wir zeigen ihnen nicht, wie es geht.



BILD: PRIVAT

Der Autor bei der Predigt.

GRENZENLOSE PHANTASIE

Gott beweist eine staunenswerte Phantasie, um die von ihm geliebten Menschen zu seinen Kindern zu machen. Immer wieder sind wir verblüfft, welche Geschichten er schreibt: Ein karriereorientierter Banker erlebt im Ausland einen plötzlichen Gehirnschlag, fremde Christen helfen ihm weiter, zu Hause sucht er Gott und findet in die Gemeinde. Eine Studentin hat eine christliche Freundin und stellt sich die großen Fragen des Lebens. Eine andere Frau ist innerlich tief gerührt von christlicher Musik – sie singt die Anbetungslieder mit, bis sie sich eines Tages fragt, ob sie eigentlich glaubt, was sie da singt. Eine Frau

bricht während einer Aufführung der Matthäus-Passion in Tränen aus und fängt zum ersten Mal im Leben an zu beten ...

Meist sind es nahestehende Menschen, die den Weg zum Glauben und zur Taufe bereiten. In England hat man aufgrund dieser Beobachtung das Patenamnt neu erfunden: Bei den Emmaus-Seminaren werden den Taufbewerbern „geistliche

Begleiter“ an die Seite gestellt, die ihnen helfen, Krisen und Zweifel durchzustehen.

Jeder Christ kann so ein Begleiter zum Glauben sein. Es kommt aber darauf an, dass wir sensibel dafür werden, wo Gott uns gebrauchen möchte. ●

Lesehinweis: Ein Glücksbuch – „Post für Dich!“



Welch ein Glücksbuch!

Da haben Eltern, Großeltern und Paten für die 9-12-Jährigen in ihrer Familie ein hochgeeignetes Buchgeschenk. Geschrieben von Hans Lachenmann, selber Großvater, zuvor württembergischer Kirchenrat, Dekan u.v.m. Wie sehr brauchen wir treffsichere Unterstützung, um die Glaubenspersönlichkeit unserer Kinder zu fördern.

Hier liegt ein bestens gestaltetes Buch vor, das anschaulich und in verständlicher Sprache die wesentlichen Inhalte unseres Glaubens ausspricht. Unser Glaube an Gott, an Jesus Christus und an das Wirken des Heiligen Geistes wird altersgemäß ausgeführt, biblische Zusammenhänge werden erklärt, sodass sich auch jederzeit eine Brücke zu gegenwärtigen Lebensfragen herstellen lässt. Ein Buch zum Alleinlesen, noch besser zum Vorlesen und impulsgebend zum Gespräch mit einem aufmerksamen Christen.

Wenn sich manche besorgt fragen: »Wie geht es in dieser kalten, säkularen Welt mit dem christlichen Glauben weiter?«, so findet sich hier ein äußerst konstruktiver Beitrag, um den christlichen Glauben in die Lebenswelt unserer Kinder zu tragen. Gerne möchte ich dazu beitragen, dieses hochgelungene Buch in die Hände vieler Kinder und Erwachsener zu bringen, dann entfaltet es seinen Segen. In allem: sehr empfehlenswert! Und: sehr schenkenwert!

Heinrich Herrmanns, Landesbischof i. R.

Hans Lachenmann: Post für Dich ...! Briefe eines Großvaters über Gott und das Leben, 176 Seiten kart., ISBN 978 3 86540 073 4, € 17,80

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Taufe

Heft 1 / 2011

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de